

# Die CSV muss ihre Haltung erneuern



(FOTO: ANOUK ANTONY)

VON JOCHEN ZENTHÖFER \*

Am 16. Januar wird die CSV (früher: Rechtspartei) ihren 100. Geburtstag feiern, kurze Zeit später ihren Parteitag abhalten und einen neuen Vorsitzenden wählen. Michel Wolter wird dann nicht wieder als Vorsitzender kandidieren. Es gelte, die Partei „neu aufzustellen“. Doch wird es ausreichen, Personen auszutauschen? Ich möchte hier darlegen, weshalb der Wandel innerhalb der CSV tiefer ansetzen muss.

Paul Feltes schrieb vor einiger Zeit im Sammelband „CSV – Spiegelbild eines Landes und seiner Politik?“ (éditions saint-paul, 2008), dass die CSV seit 1979 versucht habe, nicht von der gesellschaftlichen Entwicklung überholt zu werden. Programmatisch scheint der Partei dies geglückt zu sein. Vor zehn Jahren wurde ein neues Grundsatzprogramm beschlossen, das aus konservativer Sicht als modern zu bezeichnen ist. Jean-Louis Schiltz sagte dazu im „Luxemburger Wort“ vom 22. Oktober 2002, das C in CSV stehe für Werte wie „Respekt, Toleranz und Verantwortung“.

An diese Worte möchte man heute wieder erinnern. Denn die Erklärung der Tatsache, dass nach den Wahlen keine andere Partei mit der CSV über eine Koalition sprechen wollte, war nicht unbedingt der Programmatik geschuldet. Selbst mit den Grünen, die den inhaltsleersten Wahlkampf von allen geführt hatten, wären viele Überschneidungen denkbar gewesen. Was die anderen politischen Kräfte jedoch von der CSV abstößt, ist das, was man „Haltung“ nennt. Mit Haltung wird die Einstellung gegenüber Personen oder Sachverhalten umschrieben. In der Haltung einer Partei zeigt sich, ob Respekt und Toleranz wirklich ernst gemeint sind. Im Tagesgeschehen zeigt sich dies am Stil des Umgangs. Die Begrüßung „Moiens du Aasch, bass du och elo hei?“ zeugt von schlechtem Stil und lässt damit Rückschlüsse auf die innere Haltung zu. Nach die-

sem Vorfall nicht zurückzutreten, um Verantwortung zu übernehmen, verstärkt den Eindruck noch.

Im Wahlkampf gab es eine table-ronde von Mouvement écologique und „forum“ im früheren Convict der Hauptstadt: „Zougang zu Informationen a Biergerbede-leegung: Wéi eng Akzenter wëllen déi eenzel Parteie setzen?“ Für die CSV setzte sich Gilles Roth – nach einer halbstündigen entschuldigenden Verspätung – auf das Podium. Er fiel dann vor allem dadurch auf, dass er als einziger von neun Parteivertretern fast permanent an seinem Smartphone arbeitete. Der Eindruck beim Publikum war: Was die anderen sagen, interessiert ihn nicht.

Nun kann man einwenden, dass beim Mouvement écologique keine Wähler für die CSV zu gewinnen sind. Aber genau dieser Einwand wäre das nächste Problem. Er zeigt, dass die CSV ihren Einfluss im vorpolitischen Raum immer mehr verliert. Zudem sollte ein Bürgermeister, der durch einen umstrittenen Bebauungsplan seit Monaten in den Schlagzeilen ist, jede öffentliche Chance zur Rehabilitierung nutzen. Am gleichen Abend, etwas später, hörte übrigens LSAP-Spitzenkandidat Etienne Schneider in der Abtei Neumünster einer mehrstündigen table ronde von Luxemburger Künstlern und Kulturschaffenden zu, ohne ein einziges Mal Kommunikation mit seinem Telefon führen zu müssen. Der Wirtschaftsminister wirkte wirklich interessiert an dem, was die Künstler in der Veranstaltung der „Fondation Robert Krieps“ zu sagen hatten.

Doch nicht nur Personen, auch Parteien haben eine innere Haltung. Dies zeigt die moderne Organisationstheorie. Auch dazu ein Beispiel: Aufsehen erregte die CSV im Wahlkampf mit ihrer Forderung nach Abschaffung des Religionsunterrichts in der Sekundarschule. Bevölkerung und Basis wurden davon überrascht. Noch am 12. Dezember 2012 hatte die Partei erklärt: „Die Schüler sollen

also weiterhin die Wahl zwischen Religionsunterricht und Ethikunterricht haben. Dieses System der freien Wahl zwischen zwei philosophischen Richtungen hat sich bewährt und trägt den demokratischen Rechten sowie dem Zustand der Luxemburger Gesellschaft Rechnung.“

Damit hatte sich die CSV noch eindeutiger hinter den Religionsunterricht gestellt als am 19. September 2007, als sie erklärte, sich der Diskussion über „parallele Formen des Wertunterrichts“ nicht zu verschließen. Seit 2004 wird parteiintern über den Religionsunterricht diskutiert, die Ergebnisse gleichen einem Zickzack-Kurs mit schneller werdenden Positionswechseln. Wie kommen solche Wechsel zustande? Welche empirischen Ergebnisse oder philosophischen Überlegungen stecken dahinter? Vielleicht gar keine, sondern nur koalitionspolitische Hintergedanken? Dies bleibt im Unklaren und sagt damit viel über die Haltung einer Partei aus.

Auch für die Zeit nach den Wahlen finden sich Beispiele. Am 25. Oktober luden Michel Wolter und Claude Wiseler zu einer Pressekonferenz. Statt eines sauber vorbereiteten Wahl-Resümées und der staatspolitisch notwendigen Erklärung, natürlich auch die Oppositionsrolle zu akzeptieren (also nur das zu wiederholen, was der Premierminister im Wahlkampf etliche Male erklärt hatte), verhedderte sich ein überforderter CSV-Parteivorsitzender im Dickicht der Wahlprozentendiskussion von TNS Illres und Anschuldigungen an die DP. Auf Nachfragen seitens der Journalisten konnten dann weder Wolter noch Wiseler – die sich ein Mikrofon teilen mussten – etwas Definitives über die Zukunft von Jean-Claude Juncker sagen. In der halbstündigen Rede zuvor fiel der Name Junckers nicht ein einziges Mal, obwohl das ganze Land auf eine Information über dessen Zukunft wartete. Parteivize Wiseler wird hoffen, dass die Pressekonferenz schnell ver-

gessen sein wird. Die andere stellvertretende Parteipräsidentin – Octavie Modert – war der Schauerveranstaltung klugerweise ganz ferngeblieben.

Drei Diskussionsrunden zum Thema Zukunft der CSV gab es bisher nach den Wahlen: Auf dem Kirchberg tagte der CDU/CSU-Freundeskreis, im Exit 07 lud die Zeitschrift „forum“ zu einem vielbeachteten Abend mit Vertretern der CSJ ein, und bei RTL redete Caroline Mart „Kloertext“ über „Quo vadis, CSV“. Bei allen drei Veranstaltungen waren weder Premierminister, Parteivorsitzender, stellvertretende Parteivorsitzende oder Minister der CSV anwesend. RTL hatte Michel Wolter eingeladen, der aber nicht kommen wollte. Die Debatte über die Zukunft der Partei wird an den Randbereichen derselben und außerhalb der Partei geführt. Das ist kein gutes Zeichen.

Als die CSV am 16. Januar 1974 ihren 60. Geburtstag beging, ahnte sie nicht, dass sie sich einige Monate später von der Regierungsverantwortung würde verabschieden müssen. Parteipräsident Nicolas Mosar sprach damals davon, dass die Partei keineswegs einer Oppositionskur bedürfe. Ähnliches hört man vom scheidenden Parteivorsitzenden. Zwischen 1974 und 1979 hatte die CSV schon einmal Haltungs-Probleme. Eine Wiederholung in den nächsten fünf Jahren würde Partei und Land schwer schaden. Die Partei sollte sich auf das besinnen, was François Biltgen im Jahre 2007 als Parteipräsident sagte: „Nous sommes un parti conservateur, dans le sens où nous respectons des valeurs et des principes.“ Man kann den handelnden Personen ansehen, ob sie dies ernst nehmen oder nicht. Der neue Parteivorsitzende wird mehr vornehmen müssen als nur kosmetische Veränderungen. Eine innere Haltung zu etablieren, kann zehn Jahre dauern.

\* Der Autor ist Polit-Analyst und Journalist in Luxemburg. Er war Redenschreiber für den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen.